UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Heinrich Eduard Jacob: Hinweise zu Autor und Werk

Jens Soentgen

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Soentgen, Jens. 2006. "Heinrich Eduard Jacob: Hinweise zu Autor und Werk." In *Jacob, Heinrich Eduard: Kaffee –Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes*, 341–48. München: oekom Verlag.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

Jens Soentgen

Heinrich Eduard Jacob -
Hinweise zu Autor und Werk

Der folgende Text wurde – mit kleineren Änderungen – im Anhang der Neuauflage des Buches „Kaffee – Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes" von Heinrich Eduard Jacob (Bd. 2 der WZU-Buchreihe Stoffgeschichten, München, oekom Verlag 2006) auf S. 341-348 abgedruckt. Augsburg, Juni 2011, js.

Heinrich Eduard Jacob (1889-1967) wurde in eine wohlhabende deutsch-jüdische Familie hineingeboren: Der Vater war Bankdirektor und auch die Mutter entstammte der bürgerlichen Oberschicht. Früh trat Jacob als Schriftsteller hervor – er debütierte mit einem Novellenband (*Das Leichenbegräbnis der Gemma Ebria*, 1912). Im ausgehenden Kaiserreich und mehr noch in der Weimarer Republik stieg er rasch zu einer der zentralen Figuren des Literaturbetriebs auf. Seine Werke erschienen in den renommiertesten Verlagen und wurden von bedeutenden Kritikern besprochen. Zugleich arbeitete Jacob als Journalist, und zwar für das *Berliner Tageblatt*, dessen Mitteleuropäisches Büro in Wien er seit 1927 leitete. Zuständig war er dort für die vier Ressorts Theater- und Musikkritik, Feuilleton und Politik. Er war zum Nachfolger des Pariser Korrespondenten Paul Block designiert und sollte damit zum zweitwichtigsten Mann der Zeitung nach dem Chefredakteur Theodor Wolff aufsteigen. Dazu kam es nicht: Seine Karriere als Schriftsteller und Journalist endete abrupt mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933. Im Mai desselben Jahres wurde sein Roman *Blut und Zelluloid* neben den Werken vieler anderer bekannter Autoren verbrannt, seine Stellung als Leiter des Wiener Büros verlor er im selben Jahr, als das Berliner Tageblatt eine sogenannte Selbstgleichschaltung vornahm. 1935 wurde sein gesamtes Werk verboten.
Sage und Siegeszug des Kaffees war 1934 noch bei Rowohlt erschienen, der Vertrieb allerdings mußte bereits von einem Exilverlag in Mährisch-Ostrau übernommen werden, mit dem Rowohlt kooperierte, um die im Deutschen Reich praktizierte Literaturzensur zu umgehen. Obwohl ihm damit zunächst die Wirkmöglichkeiten entzogen waren, blieb Jacob weiterhin in Wien. Am 22. März 1938, elf Tage nach dem „Anschluß" Österreichs, wurde

Jacob als Jude und Gegner des Nationalsozialismus verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Im September wurde er nach Buchenwald verlegt. In den Lagern wurde er brutal mißhandelt. Nur dank des unermüdlichen Einsatzes seiner Verlobten und späteren Frau Dora Angel-Soyka gelang es, seine Entlassung aus Buchenwald zu erwirken, die ihm das Leben rettete. Er verließ das Lager im Februar 1939 als gezeichneter, schwerkranker Mann. Unmittelbar darauf emigrierte er mit Dora Angel-Soyka in die USA, wo er während der Kriegsjahre, soweit es sein Gesundheitszustand zuließ, weiter als Publizist arbeitete. Neben Biographien veröffentlichte er dort ein zweites Buch, das sich vollständig einer Sache widmete: *6000 Years of Bread – It's holy and unholy history*, und das später, überarbeitet und übersetzt, ebenfalls bei Rowohlt erschien (Sechstausend Jahre Brot, Frankfurt am Main, 1956). 1953 kehrte Jacob nach Europa zurück, blieb aber amerikanischer Staatsbürger. Einen festen Wohnsitz nahm er nicht wieder, sondern zog von Hotel zu Hotel. Jacob versuchte mit aller Kraft, seine herausgehobene Position in der literarischen Welt, die er sich während der Weimarer Republik erarbeitet hatte, wiederherzustellen.

Thomas Mann schrieb ihm im Oktober 1949: „Ich lese mit Staunen, daß Sie 25 Bücher geschrieben haben, und daß Sie in 12 Sprachen übersetzt worden sind. Was für ein reiches, weithin ausstrahlendes Leben! Sie können zufrieden sein." Doch dieses freundliche Wort des berühmten Zeitgenossen tröstete ihn nicht; Jacob antwortete: „Ich bin keineswegs zufrieden. By no means and not at all." Und warum? „Die vielen, vielen Hunderte von vortrefflichen Kritikern und dichterischen Kollegen, die über meine Bücher geschrieben haben, schrieben meist nur über *ein* Buch – und fast nie über mich als eine nach Universalität strebende Erscheinung. Vielleicht habe ich sie erschreckt, indem ich auf einen zarten Roman wie ‚Jacqueline und die Japaner' sofort ein kultur- und wirtschaftliches Werk wie ‚Sage und Siegeszug des Kaffees' folgen ließ."

Der hier zutage tretende Geltungsdrang des Künstlers mag befremden - dennoch weist die Passage auf etwas wichtiges hin: Denn die Vielseitigkeit des Schriftstellers macht tatsächlich die besondere Qualität seines Werkes aus. Neben seinen Sachbüchern über den Kaffee und das Brot veröffentlichte er Musikerbiographien, Novellen, Romane und historische Erzählungen. Jacob war nicht nur umfassend gebildet, er beherrschte auch ganz unterschiedliche Erzählformen. Das hat es ihm ermöglicht, über ein unscheinbares Alltagsprodukt wie den Kaffee (und später über das Brot) so zu schreiben, als wäre er ein erhabenes Kulturgut, ihn so zu würdigen, wie bis dahin nur geistige Dinge wie Musik oder Literatur oder bedeutende Persönlichkeiten gewürdigt wurden. Zugleich hat seine Vielseitigkeit eine umfassende Rezeption des Werkes von Jacob möglicherweise auch

behindert. Erst in den letzten Jahren hat eine ernsthafte literaturwissenschaftliche Aufarbeitung des Werkes begonnen. Der Autor konnte das nicht mehr erleben: Jacob starb 1967 in Salzburg.

Jacob wird in der *Neuen Deutschen Biographie* als „Begründer des Neuen Sachbuchs" gefeiert. Das ist ein euphorisches, vielleicht etwas übertriebenes Urteil. Schon lange vor Jacob hatten Autoren wie Pierre Hamp oder Anton Zischka bereits bestimmte Stoffe in den Mittelpunkt von Geschichten gesetzt. Dennoch ist Jacobs *Sage und Siegeszug des Kaffee*s ein Buch, das im jungen Genre der Erzählungen über Stoffe und Dinge eine Sonderstellung einnimmt. Denn der Kaffee ist bei Jacob nicht Vorwand für eine ideologische Botschaft, er schreibt nicht über ihn, um eigentlich von den Leiden der Arbeiterschaft oder von der Überlegenheit deutscher Wissenschaftler zu berichten. Sein Ziel ist wirklich, über diesen Stoff zu erzählen, an seiner Geschichte etwas über die moderne Welt zu lernen - und es war das erste Mal, wie auch seine Zeitgenossen feststellten, daß so etwas geschieht. Nicht umsonst wurde sein Werk international rezipiert.

Jacob hat ein höchst anspruchsvolles Verständnis von der Aufgabe des Sachbuchs. Es geht ihm nicht nur um das Abliefern von Informationen zu einer Sache, um die Beantwortung aktueller Fragen, vielmehr sieht er sich gerade indem er ein Sachbuch schreibt, als Dichter. Und die Aufgabe des Dichters ist es, Geschichten zu erzählen. Aber wie soll man über einen Stoff, über ein lebloses Ding eine echte Geschichte erzählen? Nichts von alledem, was einer Erzählung Spannung und Anteilnahme sichert, steht einem Erzähler, der über einen so seltsamen Helden berichtet, zur Verfügung. Konflikte, Verrat, Betrug, Haß, Mitgefühl und Liebe, Geburt und Tod – alles das gibt den normalen Geschichten, den Geschichten über Menschen ihren Schwung – im Fall eines Stoffes greift das aber alles nicht. Wer könnte schon über das traurige Schicksal eines Stoffes in Tränen ausbrechen?

In keinem einzigen der klassischen Werke der Erzähltheorie wird die Möglichkeit ins Auge gefaßt, über Stoffe oder Dinge, statt über Menschen zu erzählen, Aristoteles schließt Geschichten über natürliche Dinge sogar explizit aus seiner Poetik aus, da ihnen das Moment der *Mimesis* fehle. Solche Geschichten sind also Neuland, und es verlangt literarisches Können und Phantasie, den Leser bei der Stange zu halten.

Jacob löst das Problem, indem er zum einen oft und ausführlich über Menschen schreibt, die mit dem Kaffee zu tun haben. Die zweite Methode wird schon in dem Titel angekündigt, unter dem das Buch ursprünglich erschien: *Sage und Siegeszug des Kaffees*. Wie eine mittelalterliche Heldengestalt wird der Gegenstand des Buches angekündigt. Der Untertitel scheint diesen Gestus zu ernüchtern: *Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes* steht

dort, und was damit gemeint ist, erläutert das kurze Vorwort: „Nicht die Vita Napoleons oder Cäsars wird hier erzählt, sondern die Biographie eines Stoffes. Eines tausendjährigen, treuen und machtvollen Begleiters der ganzen Menschheit. Eines Helden."
Daß es sich um eine Biographie handelt, nicht nur um einen Roman, war Jacob zurecht wichtig. Denn es ist ja nicht eine erfundene, sondern ein wirkliche Geschichte, die er erzählt. Der Kaffee wird personalisiert als Held, an manchen Stellen des Buches sogar wie ein antiker Gott. Das ist nicht nur ein literarischer Kunstgriff. In jenen afrikanischen Regionen, in denen Kaffee schon lange konsumiert wurde, ehe er nach Europa kam, waren der Baum und seine Früchte durchaus Gegenstand kultischer Verehrung, und Spuren einer Personalisierung finden sich noch im abgeschliffenen Kaffeegenuß eines hektischen Büroalltags.
Jacob stattet seinen Helden mit einem Charakter aus: Er ist für Jacob ein Stoff, der die Kulturen, die Religionen verbindet. Deshalb taucht die Vokabel „Menschheit" hier auf, ein Leitwort des Humanismus und der Aufklärung. Jacob stellt den Kaffee als eine apollinischen Macht dar, die nicht nur den einzelnen munter macht, sondern das Wachwerden ganzer Generationen (in den Ländern des Nordens) befördert hat. Später, in dem rückschauenden Aufsatz *Genau genommen, begann alles mit dem Salz* bezeichnet er ihn gar als „semitischen Gegengott des Weins", eine Formulierung, die sich in dem Buch explizit nicht findet, die aber seine Tendenz wiedergibt. In seinem Manuskript *Wie ich Sachbuchautor wurde* vergleicht Jacob sein Verfahren mit dem griechischen Mythos: „Zu Zeiten der Aufklärung glaubte man, daß der Mensch es war, der die ‚Sache' schuf. In der Antike war man weiser: man glaubte an Götter, die uns lenken. Und man hat heute gute Gründe, sich solchem Glauben wieder zu nähern. Ist es nicht seltsam, wie Dinge uns lenken, die plötzlich ‚handelnde Helden' werden?"
Auch der Kaffee nahm Einfluß auf die Gesellschaft, und hatte etwa, wie Jacob im Anschluß an den französischen Historiker Jules Michelet darlegt, entscheidenden Anteil an der Entstehung der urbanen Öffentlichkeit. Denn diese Öffentlichkeit, in der Menschen verschiedener Stände miteinander in Kontakt treten durften und in der frei über verschiedene Themen gesprochen werden konnte, fand ihr Zentrum zunächst im Kaffeehaus - eine Ansicht, die von heutigen Historikern differenziert diskutiert, und prinzipiell bestätigt wird. Deshalb ist dieser Stoff, diese Macht ein Begleiter nicht einzelner Völker oder Nationen, sondern der „Menschheit". Wobei mit der „Menschheit" wohl vor allem die europäischen Menschen gemeint sind, die diesen Kaffee genießen, weniger die Zwangsarbeiter und Sklaven, die diesen Kaffee in den Kolonien produzieren mußten. Auch bei Jacob, wie schon bei vielen Aufklärern ist der „Menschheitsbegriff" halbiert und nur dem Schein nach universal.

Der Kaffee wird als Gott eingeführt. Ein Gott allein, und mag er noch so mächtig sein, reicht jedoch nicht für eine dramatische Geschichte. Es müssen andere, konkurrierende Götter hinzukommen, es müssen Verbündete herbei, erst dann wird es spannend. In Jacobs Geschichte sind die Gegner die herkömmlichen, alkoholischen Getränke. Der „Kampf" des Kaffees mit Bier und Wein liefert dem leidenschaftlichen Erzähler Jacob den inneren Motor seiner Geschichte. Wieder und wieder greift er dabei auf die mythischen Archive zurück, wie etwa an seiner Beschreibung des Bieres deutlich wird: „ … in Mitteleuropa tritt dem Kaffee ein Zyklop entgegen, an dessen Riesenkräften gemessen der Wein nur ein schmächtiger Kavalier ist. Es ist der Herrscher Nord-Europas. Es ist ein Gigant. Es ist das Bier." Mit der kühnen Bezeichnung des Bieres als Zyklop spielt Jacob auf die griechische Mythologie an: Die Zyklopen waren Riesen, die von den Urgöttern Gaia und Uranos (Himmel und Erde) abstammten, und schließlich von Apoll getötet wurden. Und als apollinisches Getränk erscheint der Kaffee auch bei Jacob. Der Kaffee hat auch einen Verbündeten: Vor allem den Zucker, der ihn von vornherein begleitete. Und schließlich erweisen sich natürlich auch die Kräfte der Aufklärung in Jacobs Erzählung als Verbündete des Kaffees. Denn so, wie die Aufklärung den Menschen intellektuell erhellen wollte, wie zugleich das künstliche Licht die nächtliche Dunkelheit vertrieb, so sorgte der Kaffee für gesteigerte Wachheit.
Weshalb sich der Kaffee durchgesetzt hat, dafür liefert diese Erzählung freilich keine Erklärung, was man Jacob aber nicht ankreiden kann. Unter Historikern ist bis heute eine offene Forschungsfrage, wie die Ausbreitung des Kaffeekonsums in Europa zu erklären ist. Warum war der Kaffee erfolgreich, wo andere exotischen Getränke gescheitert waren? Die einen vermuten, daß der Kaffee einfach billig war und deshalb von den Konsumenten nachgefragt wurde. Aber noch im 18. Jahrhundert war Kaffee ein absolutes Luxusgut und so teuer, daß nur die wirklich Reichen ihn tranken. Anfang des 18. Jahrhunderts kostete ein Pfund Kaffee etwa 1,36 Reichstaler – ein Zimmermann erhielt in Bremen zur gleichen Zeit etwa 0,29 Reichstaler als Tageslohn. Erst im 19. Jahrhundert wurde Kaffee so billig, daß auch Arbeiter ihn sich ab und zu leisten konnten, meistens gestreckt mit Surrogaten: Der Pfundpreis lag 1830 zwischen 0,10 und 0,17 Reichstalern, je nach Sorte. Die Preisentwicklung kann also als Grund kaum ins Feld geführt werden. Andere glauben, daß die soziale Nachahmung der Gewohnheiten der herrschenden Schichten zu seiner Verbreitung geführt hätte. Warum aber konsumierten die Eliten ausgerechnet den Kaffee und nicht andere Genußmittel wie Haschisch oder Opium oder Bethel-Nüsse? War es die von Historikern als „Virtuosen-Ethos" apostrophierte Lust einiger Gentlemen und Seigneurs, Neues auszuprobieren? Wieder andere meinen, daß zwischen dem Kaffee und der heraufkommenden

neuen sozialen Ordnung ein Passungsverhältnis bestanden habe. So gibt es Autoren, die meinen, daß Kaffee eine Hilfe bei der Durchsetzung von Arbeitsdisziplin und „methodischer Lebensführung“ war, und sich deshalb immer mehr verbreitet habe.
Jacob stellt sich die Frage nicht explizit, wie der Erfolg des Kaffees wohl zu erklären sein mag – geschickt umgeht er sie oder umspielt sie eher und hält sich ans Erzählen. Auch die Erzählung fördert das Verständnis. Wer weiß, was im Jahre 1700 geschah, kann die Ereignisse der folgenden Jahre besser nachvollziehen.
Jacobs Kaffeeerzählung ist eine im ganzen optimistische Geschichte, die unverkennbar aus der Perspektive eines wohlhabenden Europäers für ein gebildetes Publikum erzählt ist. Gerade im letzten Kapitel, das von den Kaffeeverbrennungen in Brasilien erzählt, welche durchgeführt werden, um den Kaffeepreis zu stabilisieren, kommen jedoch auch dunklere Farben in die Palette, man kann sogar von einem Bruch sprechen. Obwohl der Autor die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit dieser Verbrennungen klug, bisweilen fast durchblickerhaft darlegt, bleibt doch am Ende der Eindruck, daß hier eine halbierte, rein ökonomische Vernunft in den Irrsinn führt. Gerade das dramatische letzte Kapitel der „Sage“ weist auf tiefgreifende Ambivalenzen hin. Die ‚Macht’, die in der Erzählung von Jacob mit Aufklärung und Freiheitsbestreben verbunden ist, hat auch dunkle, fast apokalyptische Seiten, wie seine Bemerkung am Ende des *Vierten Buches* ausspricht: „Seit dem Jahre 1900 ist der Kaffee ein Weltwirtschaftsstoff, der einen ganzen Erdteil erschüttert. Den Erdteil Südamerika.“ Die letzte Person, die Jacob in seinem Buch auftreten läßt, ist ein halbwahnsinniger Kaffeepflanzer, den ein Tiefpreisjahr ruiniert hat, und der Jacob in der Hotellobby beiseite nimmt: „Der Kaffee ist unser National-Unglück“, flüstert er. Und er hat einen Plan, wie dieses Unglück beseitigt werden kann. Die Regierung müsse die Eier des meistgefürchteten Kaffeeschädlings – der Broca do café – über alle Plantagen verteilen. So könne man den Kaffee ein für alle mal loswerden.
Die mythologische Struktur ist eine Besonderheit des Werkes von Jacob. Es spricht für seine Kunst als Geschichtenerzähler, aber auch als Chronist, daß sie nicht aufdringlich oder störend oder gar vernebelnd wirkt, vielmehr wie selbstverständlich daherkommt. Sie ersetzt nicht die Geschichte vieler einzelner Personen, sondern bietet einen Rahmen. Auch die vielen Details, Forschungsergebnisse und historischen Arabesken, die Jacobs Recherche zutage fördert, passen sich auf den ersten Blick ohne weiteres in dieses Erzählgerüst ein.
Gewiß ist Jacobs Verfahren nicht die einzig mögliche Form, über den Kaffee oder allgemeiner: über Stoffe zu erzählen. Spätere Sachbuchautoren haben neue Wege jenseits der Personalisierung entdeckt. Schriftsteller wie Leah Cohen oder, vielleicht am überzeugendsten,

Michael Pollan haben gezeigt, daß es ein tragfähiges Motiv sein kann, die *Reise* genau zu verfolgen, die ein Stoff auf seinem Weg zu uns zurücklegt und das System zu untersuchen, das uns mit ihnen verbindet. Freilich setzt ein solches Erzählkonzept ein anderes, stärker investigatives Verständnis von Recherche voraus. Jacob schreibt aber nicht aus einer Kampfhaltung, sondern, wie er selbst feststellte, aus einem Gefühl der Dankbarkeit heraus. Was war Jacobs Motiv, ausgerechnet die Geschichte, den Mythos des Kaffee zu erzählen? In seinem Text *Wie ich Sachbuchautor wurde* zitiert er einen Ausspruch des Dichters und „berühmten Trinkers" Gerhart Hauptmann, der die Griechen dafür lobte, weil sie „in ihrer weisen Mythologie aus den Dingen Götter geschaffen hätten". Und speziell der Wein sei „solch ein wirklicher Gott, dem jeder Verehrung und Dankbarkeit schulde." Verdutzt über diese Auskunft fragte sich Jacob: „Was war mir der Wein? Während er Charaktere wie Hauptmann zum Schöpferischen anfeuerte, hatte er mich immer nur in den ‚Vorhof des Schlafes' geleitet. Mir gab Kaffee, der große Erwecker, Mut und Elan." Der Wunsch lag nahe, dem Kaffee ein Denkmal zu setzen.

Zugleich ist, wie die Literaturwissenschaftlerin Isolde Mozer in ihrem Werk über die Poetologie bei Heinrich Eduard Jacob ausführt, auch ein zeitpolitisches Motiv maßgeblich: „die Geschichte des Kaffees [gibt] Jacob die Gelegenheit, die Belagerung Wiens durch die Türken in einem anderen Licht darzustellen, als es die Wiener Feierlichkeiten zum 250. Jahrestag der Befreiung wollten." Am Beispiel eines alltäglichen Stoffes formuliert Jacob eine implizite Kritik am Rassismus der dreißiger Jahre.

Schließlich ist noch ein weiteres Motiv anzuführen: Es findet sich in dem schon erwähnten Text *Genau genommen, begann alles mit dem Salz*. Darin spricht Jacob von seinem Wunsch, der „Sachwelt" ihre Würde zurückzugeben. Stoffe werden normalerweise gebraucht, verwendet, verzehrt. Kulturwissenschaftler und Philosophen sprechen von der Aneignung der Dinge, die zum Beispiel auch die verschiedenen Formen der Zubereitung des Kaffees umfassen: Ob gefiltert oder ungefiltert, ob gebrüht oder oder unter Druck wie in der Espressomaschine. Nimmt ein Ding oder ein Stoff im materiellen Leben aber eine prominente Rolle ein, dann, so scheint es, entsteht auch das Bedürfnis nach einer kulturellen Aneignung. Dieser Bedarf nach einer kulturellen Aneignung ist es, auf den Jacobs Buch eingeht. Die tiefgreifenden Wandlungen der materiellen Kultur im Europa des 19. und 20. Jahrhundert, die sowohl Ernährungsgewohnheiten, wie auch die gesamte Dingwelt betraf, schuf Verunsicherung. Die Arbeitsteilung läßt die Entstehung der Dinge und Stoffe zunehmend undurchschaubar werden – und wenn der Ort der Herstellung und der Ort des Verbrauchs weit auseinander liegen, wird das Mysterium noch größer.

„Geschichten werden erzählt, um etwas zu vertreiben. Im harmlosesten, aber nicht unwichtigsten Falle: die Zeit. Sonst und schwererwiegend: die Furcht." So schreibt Hans Blumenberg in seinem berühmten Werk *Arbeit am Mythos*. Hinter der Furcht, die durch die Geschichten vertrieben werden soll, steckt die Unvertrautheit. Auch Jacobs Geschichte will einer Unvertrautheit begegnen. Er schafft mit seiner Geschichte fast eine Art Nähe zum Kaffee.

Er zeigt, daß der Kaffee ein Motor ist, der über einen langen Zeitraum ein ganzes Geflecht von Beziehungen zwischen Völkern, Gesellschaftsschichten und Stoffen schuf oder veränderte. Weil er in diesem historischen Netzwerk eine zentrale Position einnahm und immer noch einnimmt, kann der Kaffee einiges über unsere Welt aussagen, ja enthüllen. Er hat zu einem Verständnis des modernen Lebens nicht wenig beizutragen. Indem Jacob die Beziehungen des Kaffees zu Menschen und Dingen im Laufe der Jahrhunderte erforscht, entdeckt er unsere Geschichte neu.

Literatur:

Walter Benjamin: Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows. In: Ders.: Allegorien kultureller Erfahrung. Ausgewählte Schriften 1920-1940, Leipzig 1984, S. 380-406.

Jeffrey B. Berlin: Thomas Mann und Heinrich Eduard Jacob. Unpublished Letters about Haydn. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift, Neue Folge, Band 40, 1990, Heft 2, S. 171-189.

Hans Blumenberg: Arbeit am Mythos. Frankfurt am Main 1979, stw 2006.

Anja Clarenbach: Finis Libri. Der Schriftsteller und Journalist Heinrich Eduard Jacob (1889-1967). Dissertation, Hamburg 2003, erhältlich als Download unter www.heinrich-eduard-jacob.de.

Hans Jörgen Gerlach: Heinrich Eduard Jacob. In: John M. Spalek, Konrad Feilchenfeldt, Sandra H. Hawrylchak (Hrsg.): Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bern und München 2000, S. 215-257.

Heinrich Eduard Jacob 1960: Genau genommen, begann alles mit dem Salz. Neue Literatur oder Mode? – Was ist, woher kommt, wozu nützt das Sachbuch? In: Die Welt, Hamburg, 3. Dezember 1960.

Heinrich Eduard Jacob 1964: Wie ich Sachbuchautor wurde, Ms. Eine gekürzte Fassung erschien am 7. Oktober 1964 in der Zeitung Die Welt.
Isolde Mozer: Zur Poetologie bei Heinrich Eduard Jacob. Würzburg, Verlag Könighausen und Neumann 2005
Sergej Tretjakov: Die Biographie des Dings. Übersetzt von Karla Hielscher. Erstmals erschienen in Literatura fakta, Moskau 1929, zitiert nach der Ausgabe von Heiner Boehncke: Sergej Tretjakov. Die Arbeit des Schriftstellers, Reinbek bei Hamburg 1972, S. 81-85.